

1 neu Ökologisch in die Zukunft

Gremium: Landesmitgliederversammlung
Beschlussdatum: 22.01.2017
Tagesordnungspunkt: 3. Leitanträge des Landesvorstandes

1 Artenschutz

2 In Deutschland gibt es eine enorme Vielfalt an Tieren und Pflanzen. Etwa 48000
3 Tierarten, 9500 Pflanzenarten und 14000 Pilzarten sind nachgewiesen. Doch viele
4 Arten sind massiv bedroht. Nach Angaben des sächsischen Umweltministeriums liegt
5 allein der Prozentsatz der ausgestorbenen oder gefährdeten Säugetierarten bei
6 ca. 51% (Stand 2015).

7 Insbesondere das Flora-Fauna Habitat der EU schreibt die geschützten Arten und
8 den Umgang mit ihnen fest.

9 Von Wölfen und Luchsen

10 Seit einiger Zeit kehren einige Tierarten nach Sachsen zurück, die als längst
11 nicht mehr hier ansässig galten. Ihre Rückkehr ist eine große Bereicherung für
12 unser Ökosystem, nehmen viele Tierarten doch nun teilweise wieder den Platz ein,
13 den der Mensch leidlich ersetzte. Zu Nennen ist hier zum Beispiel die zum Schutz
14 des Waldes notwendige Bestandsregulierung von Schalenwild.

15 Insbesondere der Wolf kehrt seit einigen Jahren nach Sachsen und Deutschland
16 zurück und siedelt sich recht erfolgreich an. Vereinzelt sind auch Luchse zu
17 beobachten, der Bestand ist jedoch sehr gering. Sowohl Luchs, als auch Wolf
18 gehören zu den besonders streng geschützten Arten und sind in Anhang II, IV der
19 FFH Richtlinie aufgelistet. Das bedeutet auch, dass der Erhaltungszustand
20 regelmäßig erfasst werden muss. Ein flächendeckendes Wildtiermonitoring ist
21 dafür unabdingbar. Beim Monitoring werden zum einen Hinweise auf Vorkommen, wie
22 Spuren, Losung oder Fellreste gesammelt, verzeichnet und ausgewertet (passives
23 Monitoring). Zum Anderen wurden zum Beispiel zur Beobachtung von Luchsen
24 Fotofallen aufgestellt, um den Bestand genauer erfassen zu können (aktives
25 Monitoring). Vor allem beim passiven Monitoring tragen neben den
26 Naturschützer*innen und Jagdverbänden viele Ehrenamtliche zu einem
27 flächendeckenden Netz von Funden bei.

28 Gerade bei großen Raubsäugetieren in Kulturlandschaften kann es mitunter zu
29 Konflikten zwischen Tier und Mensch kommen. Wildtiermanagement hat die Aufgabe
30 diese Konflikte zu entschärfen. Für Schäden durch Bär, Luchs und Wolf auf
31 Nutztiere, gibt es in Sachsen nach dem Sächsischen Naturschutzgesetz
32 Entschädigungen. Bei Rissen durch Wölfe müssen dazu in Gebieten in denen Wölfe
33 regelmäßig vorkommen, die Nutztierhalter ihre Tiere ausreichend gesichert haben.
34 Auch für Biber findet in Sachsen bereits ein Management statt.
35 Wir fordern eine umfangreichere Aufklärung der breiten Gesellschaft über die
36 Lebensweise von Luchs und Wolf und Informationen über die aktive Beteiligung am
37 Monitoring.

38 Informationszentren, wie das Büro „Wolfsregion Lausitz“ sollen stärker
39 finanziell gefördert und ausgebaut werden. Auch für andere Tierarten müssen
40 Informationen verstärkt nach außen gegeben werden. Die Vorfälle von mehreren

41 Luchstötungen in Bayern und auch von mehreren erschossenen Wölfen in Sachsen
42 zeigen, dass es immer noch einiges an Aufklärungsbedarf gibt. Diese Aufgabe
43 müssen wir wahrnehmen, wenn uns die Artenvielfalt wirklich wichtig ist. Des
44 Weiteren ist Wilderei konsequent zu verfolgen und zu bestrafen. Wilderer dürfen
45 sich nicht sicher fühlen.

46 Wir müssen uns auch auf neue Tierarten einstellen. Immer wieder werden Elche in
47 Deutschland gesichtet. Die Rückkehr dieser Tiere bedeutet auch für uns, dass wir
48 in unsere Lebensweise Rücksicht nehmen müssen, um Konflikte zu vermeiden.

49 Freilebende Wisente oder Wildpferde gibt es in Sachsen nicht. Die GRÜNE JUGEND
50 Sachsen befürwortet jedoch Pilotprojekte, wie sie beispielsweise in NRW
51 durchgeführt werden, ausdrücklich. Gerade in Naturschutzgebieten wäre die
52 Wiederansiedlung einst heimischer Tierarten ein großer Gewinn für die Region.

53 Für mehr Gezwitscher, Geschlängel und Geschnattere

54 Gefährdete Tierarten sind allerdings vor allem auch viele Vogelarten und
55 Kriechtiere. In Sachsen sind es insbesondere das Rebhuhn, Birkhuhn und die
56 Zwergdommel. Bodenbrüter sind vor allem durch die massive Intensivierung der
57 Ackerlandschaften, die Vergrößerung der Felder, Verdichtung der Fruchtfolgen,
58 das Verschwinden von Baumgrenzen und das Ausbringen von Giften bedroht. Auch bei
59 den Kriechtieren ist die Liste der bedrohten Arten lang. Der Bestand von
60 Kriechtieren kann schon durch die Zerstörung von kleinen Reservaren gefährdet
61 werden. Flächenversiegelung und intensive Forstwirtschaft zerstören die
62 Lebensräume von vielen Kriechtieren, da sie ruhige und sonnige Plätze benötigen.

63 Pflanzenarten und Pilze sind ebenso von einer intensiven Flächennutzung
64 betroffen. Vielerorts kommen bestimmte Arten nur noch an einzelnen Stellen vor.
65 Diese gilt es streng zu schützen, denn eine Zerstörung des Ökosystems hat
66 massive Folgen.

67 Es ist für die Erhaltung unserer Artenvielfalt wichtig ein möglichst
68 zusammenhängendes Netz aus Biotopen zu schaffen, um den Austausch zu
69 ermöglichen. Vor allem Straßen zerschneiden diese Netze. Auch in Sachsen muss
70 konsequent daran gearbeitet werden so schnell wie möglich einen Biotopverbund zu
71 schaffen.

72 2 Ökologische Landwirtschaft

73 Wir fordern ein Umdenken in der Ernährung und in der Landwirtschaft. Die Zeiten,
74 in denen in der Landbewirtschaftung auf bloßen Ertrag unter Vernachlässigung aller
75 Naturschutzmaßnahmen gesetzt wurde, müssen ein Ende finden.

76 Zwar braucht die ökologische Landwirtschaft im Vergleich zur konventionellen
77 Landwirtschaft bei gleichem Ertrag mehr Fläche, was zunächst als ein Nachteil
78 erscheint. Jedoch findet dafür eine Erhöhung der Biodiversität auf biologischen
79 Grün- und Ackerflächen statt. Da die Landwirtschaft als Hauptursache für den
80 Rückgang der Artenvielfalt gilt, sollte darauf besonderer Wert gelegt werden.
81 Außerdem kommt es bei ökologischer Bewirtschaftung zu einer Verringerung des
82 Energiebedarfs bei gleichem Ertrag, sowie zu besserer Bodenfruchtbarkeit. Daher
83 fordern wir eine weitere Subventionierung der Umstellung von konventioneller
84 Landwirtschaft auf ökologische, nachhaltige Bewirtschaftungsformen.

85 Darüber hinaus fordern wir ein Ende der Massentierhaltung. Neben den
86 unvermeidbaren Tierhaltungs-Bedingungen sind auch die Schäden für die Umwelt
87 nicht zu vernachlässigen, darunter die Ammoniak-Emissionen und die damit
88 verbundene Übersäuerung und Unfruchtbarwerdung der umliegenden Böden.

89 Subventionierungen von Höfen und Anlagen, welche die Tiere unter unwürdigen und
90 qualvollen Bedingungen halten, müssen eingestellt werden. Stattdessen soll eine
91 Umstellung auf artgerechte Tierhaltung mit deutlich mehr Platz pro Tier
92 gefördert werden.

93 Ein „weiter so“ im aktuellen Umgang mit Lebensmitteln und der
94 Lebensmittelproduktion darf es nicht geben, wenn die Nutzbarkeit der
95 Ackerflächen und Böden erhalten werden soll.

96 Forstwirtschaft

97 Wälder werden hauptsächlich zur Rohstoffherzeugung genutzt. Oft wird jedoch die
98 Regenerationsfähigkeit der Wälder durch starke Beanspruchung überschritten.
99 Durch das Entfernen von Blättern, Ästen, Nadeln und Rinde(Holzextraktion)
100 entstehen Nährstoffverluste, die das Ökosystem aus dem Gleichgewicht bringen
101 können.

102 Angebaute Wälder aus Monokulturen, hauptsächlich Fichten, sind sehr anfällig
103 gegenüber Schädlingen und Wind und bieten nicht so viel Lebensraum für Tiere und
104 Pflanzen wie vergleichbare Mischwälder.

105 Durch die Nutzung von Breitbandinsektiziden werden nicht nur Schädlinge
106 vernichtet, sondern auch andere für das Ökosystem sehr nützliche Tiere.

107 Stickoxide und bodennahes Ozon, welches z.B. durch Kohlekraftwerke produziert
108 wird, schaden hingegen vor allem den Bäumen.

109 Deshalb fordern wir den konsequenten Umbau von Monokulturen zu Mischwäldern.
110 Dies gelingt mit der Pflanzung von Laubbäumen. Die Kombination aus Nadel- und
111 Mischwäldern bildet ein vielschichtiges Ökosystem, das vielen Tieren und
112 Pflanzen Raum zum Leben ermöglicht.

113 Mischwälder sind um einiges besser in der Lage, Schädlinge abzuwehren, solange
114 sie nicht durch den Eingriff des Menschen aus dem Gleichgewicht gebracht werden.
115 Ohne Eingriffe, die auf Rohstoffherzeugung aus sind, ist somit auch keine
116 großflächige Schädlingsbekämpfung mehr nötig.

117 Durch zertifiziertes Holz und Recyclingstoffkreisläufe muss zudem der Verbrauch
118 von Holz gesenkt werden, sodass Wälder nicht mehr nur als Rohstofflieferant,
119 sondern immer mehr als Erholungs- und Naturort gesehen werden können. Zudem wird
120 oft die Fähigkeit der Wälder vergessen, unsere Luft von Kohlenstoffdioxid zu
121 reinigen.

122 3 Stadt und Infrastruktur

123 Städte werden von vielen Pflanzen und Tieren bewohnt. Pflanzen tragen zur
124 Luftreinigung und der Wärmeregulation bei. Die Tierarten nehmen unterschiedliche
125 Aufgaben wahr, wie die Bestäubung von Blüten, der Verteilung von Samen und somit
126 allgemein dem Fortbestand des Ökosystems. In unserem eigenen Interesse sollten
127 wir die Stadt daher als Ökosystem betrachten und uns selbst als Teil davon.

128 Oberste Priorität muss dabei der Erhalt von innerstädtischen Grünflächen haben.
129 Da jedoch der Wohnraum gerade in Großstädten knapp wird, müssen Städte Anreize
130 schaffen, den Leerstand von Wohnungen zu unterbinden, um so zunächst neuen
131 Wohnraum zu schaffen. Aber insbesondere der Sanierung und Instandsetzung von
132 alten Gebäuden muss ein hoher Stellenwert beigemessen werden! Auch müssen Städte
133 verstärkt auf mehrstöckige Gebäude setzen, Einfamilienhäuser müssen im Neubau
134 die absolute Ausnahme bleiben.

135 Mit einer massiven Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs in der Stadt
136 wollen wir mehr Flächen schaffen. Fußgehen und Fahrradfahren brauchen ebenso wie
137 der ÖPNV weniger Platz, als die Masse an individuellen Autos. Für größere
138 Transporte bietet Car-Sharing eine gute Möglichkeit, welches durch autonomes
139 Fahren neue Chancen bieten wird. Durch ständig abrufbare Autos besteht keine
140 Notwendigkeit mehr, ein eigenes vor der Haustür stehen zu haben. Dadurch sind
141 weniger Straßen und Parkflächen nötig. Gerade die Innenstädte sollen durch die
142 Schaffung autofreier Räume entlastet werden. Freiwerdende Flächen sollen hierbei
143 als Ausgleichflächen entsiegelt und renaturiert werden. Unter Umständen ist bei
144 größeren Abschnitten auch die Schaffung von sozialen Quartieren zu
145 erwägen. Weitere Flächen lassen sich durch Abriss alter Industrieanlagen und
146 verfallener Gebäude gewinnen.

147 Durch den Umstieg auf elektrifizierte bzw. motorfreie Verkehrsmittel in den
148 Städten kann ein großer Beitrag zur Reinhaltung der Luft erreicht werden. Daher
149 fordern wir ab 2030 ein Verbot von mit Benzin oder Diesel betriebenen
150 Kraftfahrzeugen. Mehr Grünflächen schaffen ebenso eine Verbesserung der
151 Luftqualität. Da in Städten meist Wohnraum benötigt wird und die Möglichkeit
152 mehr Grünflächen zu schaffen begrenzt ist, ist eine Möglichkeit die Begrünung
153 von Dächern. Extensivbegrünung lässt sich mit diversen Pflanzen wie Moosen,
154 Gräsern und anderen kleinen Pflanzen klimatisch angepasst fast überall
155 realisieren. Auf Flachdächern lässt sich teils auch eine Intensivbegrünung
156 realisieren. Diese kann wie ganz normale Gartenflächen benutzt werden. Beide
157 Varianten binden Schadstoffe aus der Luft, halten Regenwasser zurück und tragen
158 zur Wärmeisolation der Gebäude bei. Außerdem schützen sie die Dachabdichtung vor
159 Wettereinflüssen, so dass die Lebensdauer bis auf das doppelte verlängert wird.
160 Aber nicht nur Dächer lassen sich mit Pflanzen versehen, auch Häuserfassaden
161 können auf unterschiedlichste Weise begrünt werden. Die neu gewonnen Grünflächen
162 bieten einer Vielzahl von Insekten eine Lebensgrundlage, so auch Bienen. Durch
163 Stadtimkereie kann dem Bienensterben entgegengewirkt werden und regional
164 produzierte Produkte verbreitet werden. Daher fordern wir spezielle
165 Förderprogramme zur Begrünung von Hausanlagen. Diese sollen zusammen mit den
166 weiteren, teils auch kostensparenden Vorteilen des Umbaus beworben werden.
167 Öffentliche Gebäude sollen, soweit es der Denkmalschutz zulässt, umgerüstet
168 werden.

169 Wir unterstützen den Erhalt des ländlichen Raums, so dass Teilhabe und
170 Versorgung der dort lebenden Menschen erhalten bleibt. Jedoch wollen wir
171 unterstreichen, dass die oftmals negativ dargestellte Urbanisierung aus
172 ökologischer Sicht von großem Nutzen sein kann. Die Versiegelung pro Person
173 fällt viel geringer aus. Der Grund hierfür ist, dass Wohnraum in die Höhe statt
174 die Breite gebaut wird, Infrastruktur für mehr Menschen zur Verwendung steht und
175 kürzere Wege vorhanden sind. Letztere führen zu einem geringeren
176 Energieverbrauch durch den Verkehr. Fahrradwege und ÖPNV sind besser ausgebaut.

177 Flächenversiegelung stoppen

178 Durch Bebauung von naturbelassenen Böden nimmt die Versiegelung von Flächen in
179 Sachsen und dem gesamten Bundesgebiet stetig zu. Dies bedeutet, dass Böden
180 wasser- und luftdicht abgedeckt wird. Die direkten Folgen sind, dass Regenwasser
181 nur noch schwer bzw. gar nicht mehr versickern kann. Der Gasaustausch wird
182 ebenfalls stark gehindert. Durch den verhinderten Stoffaustausch gehen die
183 Mikroorganismen zu Grunde, was nachhaltig die Fruchtbarkeit der Böden zerstört.
184 Bei starken, anhaltenden Regenfällen kann es zu örtlichen Überschwemmungen
185 kommen, da der Boden nicht in der Lage ist Wasser aufzunehmen. Gerade in Sachsen
186 stellt dies bei immer wieder drohenden Elbhochwässern ein Problem dar. Des
187 Weiteren tragen versiegelte Flächen zur Aufheizung der Luft vor Ort bei. Wasser
188 kann nicht mehr aus dem Boden verdunsten und so zur Kühlung beitragen.

189 Genauso wenig können Pflanzen wachsen, die in der Lage wären, zur
190 Wasserverdunstung beizutragen und gleichzeitig Schatten zu spenden.

191 Auf Bundesebene strebt die unter rot-grün beschlossene Nationale
192 Nachhaltigkeitsstrategie aus dem Jahr 2002 eine Reduzierung auf 30 ha
193 Flächenversiegelung pro Tag an- ein Ziel, das nach Prognosen vermutlich nicht
194 erreicht wird. Im Jahr 2014 lag der Wert immerhin noch bei 69 ha pro Tag. Auch
195 haben seitdem nur fünf Bundesländer daran angelehnte, eigene Strategien
196 verabschiedet, darunter Sachsen 2009. Wir sehen den Fortschritt der Versiegelung
197 als bundesweites Problem und fordern alle Bundesländer auf gemeinsam an einer
198 Strategie zu arbeiten, insbesondere weil es unter den CDU geführten
199 Bundesregierungen der letzten Jahre keinen Beschluss für einen neuen Plan nach
200 2020 gab. Wir fordern eine bundesweite Strategie, die die Neuversiegelung bis
201 2040 auf null Hektar senken soll!

202 Dass in Sachsen die Neuversiegelung mit 3 ha pro Tag im Jahr 2013 weit unter dem
203 Bundesdurchschnitt liegt, begrüßen wir. Bei dem aktuell aber bereits sehr
204 niedrigem Wert fordern wir für Sachsen ein Nullwachstum bis 2022. Bisher ist als
205 Ziel festgelegt auf unter 2 ha pro Tag zu kommen. Die sächsische Staatsregierung
206 ist außerdem aufgefordert eine bundesweite Vorreiterrolle einzunehmen und sich
207 für eine gemeinsame Strategie stark zu machen.

208 Als Maßnahmen fordern wir daher:

209 • Vermeidung von Neuversiegelung als wirkungsvollster Schutz

210 → Erhalt und Instandsetzung von Bausubstanz

211 → kein weiterer Ausbau des Straßennetzes, nur noch Instandhaltung

212 • Wohnraumverdichtung bei Planung von Regionen/ Städten, um platzsparend und
213 wegearm zu bauen

214 • bessere Erfassung von Brachflächen und ökologisch wertvollen Flächen

215 • Ausgleichnahmen von Neuversiegelungen verstärkt durch Entsiegelung von
216 Brachen

217 • Schutz von landwirtschaftlich genutzter Fläche

218 Besonders zu betonen ist, dass die Entsiegelung teuer und aufwendig ist. Flächen
219 müssen freigeräumt und dabei teilweise zunächst von Beton oder Asphalt befreit
220 werden. Danach brauchen die Böden ihre Zeit, um wieder eine lebendige Flora und
221 Fauna beherbergen zu können, da zuvor ihr Ökosystem vollständig zerstört wurde.
222 Daher ist von Anfang an auf eine geringe Versiegelung zu achten.

223 Ökologischer Hochwasserschutz

224 Im Zuge des Klimawandels gilt es folgende zwei Grundbausteine zu beachten:
225 einerseits die Prävention und Abwendung von übermäßigem Temperaturanstieg und
226 damit verbundene Extremwetterlagen, andererseits die Klimafolgenanpassung, da
227 starke Unwetter mit mittlerweile großer Sicherheit vermehrt auftreten.

228 Zu dieser Klimafolgenanpassung zählt der Hochwasserschutz. Hierbei sollte der
229 ökologische Aspekt nicht außer Acht gelassen werden, da konsequenter
230 Hochwasserschutz und eine Förderung der Biodiversität sich keinesfalls
231 ausschließen, sondern sogar Hand in Hand gehen.

232 Wir lehnen den technischen Hochwasserschutz (z.B. Deiche, Polder) als alleinige
233 Maßnahme gegen Überflutungen ab. Ständige Deichrückverlagerungen können keine
234 Lösung sein. Stattdessen fordern wir eine ökologische Hochwasserprävention, die
235 auf folgender Basis gründet:

- 236 • Renaturierung von Böden (v.a. im Bereich von Quellen und Zuflüssen), um
237 die Wasserspeicherkapazität zu erhöhen
- 238 • Stopp der Begradigung von Flüssen
- 239 • Erhalt von Auen aus wichtiges Ökosystem und Hochwasserschutzgebiet
- 240 • Stopp dem Verkauf von Grundstücken in flussnahen und
241 überschwemmungsgefährdeten Gebieten
- 242 • außerdem: Partizipation der Bevölkerung statt eigenmächtige Entscheidungen
243 der Landesregierung

244 4 Materieller Umweltschutz

245 Der Schutz von Flüssen, Seen und Grundwasservorräten ist nicht nur von
246 besonderer Bedeutung für die dort lebenden Organismen, sondern auch die
247 Grundlage für die Trinkwasserversorgung der Menschen. Darum muss der
248 Wasserschutz in der Gesellschaft und Politik mehr Beachtung finden. Die
249 Verockerung von Spree und Pleiße zeigt anschaulich, dass wir unseren Umgang mit
250 natürlichen Lebensgrundlagen ändern müssen. Dem Eintrag von Pestiziden und
251 Schadstoffen durch Industrie, Braunkohleabbau und Landwirtschaft in Gewässer und
252 Böden muss entschieden entgegengewirkt werden. Hierzu sind gesetzliche
253 Regelungen zu treffen, welche den Einsatz von Gülle und Pestiziden enge Grenzen
254 setzen und solche verbieten, die im Verdacht stehen, krebserregend zu sein.
255 Zudem sollten Industrieanlagen, Kraftwerke und Deponien stärker auf die
256 Einhaltung von Umweltschutzvorschriften kontrolliert werden. Neben einer
257 zunehmenden Nitratvergiftung der Böden durch die Landwirtschaft stellt auch die
258 Bodenerosion ein Problem dar. Durch immer größer werdende Felder steigt die
259 Erosion. Um dem entgegenzuwirken verzichten Bauern oft auf das Umpflügen der
260 Erde und nutzen stattdessen Glyphosat und andere Pestizide zur

261 Unkrautbekämpfung. Wir fordern stattdessen die Verkleinerung von Feldern, bzw.
262 deren Teilung durch Baumreihen und Grasland. Der Luftverschmutzung wollen wir
263 durch die Reduzierung des Motorisierten Individualverkehrs und den Ausstieg aus
264 der Braunkohleverstromung entgegenwirken. Auch die Aufforstung der Wälder trägt
265 zum Luftschutz bei. Neben dem Schutz vor Luftverschmutzung ist zudem der
266 Lärmschutz von zentraler Bedeutung für Mensch und Tier. Lärm macht nicht nur
267 krank, er stört Tiere bei der Orientierung und lässt sie, aufgrund des
268 natürlichen Fluchtinstinktes, in ständiger Alarmbereitschaft verweilen.
269 Besonders Vögel und Fledermäuse sind durch Lärm sehr betroffen. Durch geeignete
270 Maßnahmen wollen wir Lärmemissionen entgegenwirken.

271 So sind Geschwindigkeitsreduzierungen auf überörtlichen Straßen und Autobahnen
272 sowie die Begrenzung des Durchgangsverkehrs in und um Naturschutzgebiete und -
273 parks probate Mittel zur Lärminderung. Ein weiteres Problem stellt die
274 zunehmende Lichtverschmutzung dar, da sie die Orientierung nachtaktiver Tiere,
275 insbesondere von Vögeln und Fledermäusen, erheblich stören kann. Wir fordern
276 daher die Abschaltung der nächtlichen Bestrahlung markanter Gebäude und
277 Denkmäler. Zudem sollten Möglichkeiten zum Dimmen der Straßenbeleuchtung ab
278 einer bestimmten Uhrzeit geprüft werden.

279 5 Energieerzeugung und Naturschutz

280 Braunkohleabbau stoppen!

281 Mit dem Braunkohleabbau gehen seit jeher große Gefahren für Tiere und Natur,
282 verschmutztes Wasser und verunreinigte Luft einher. Ganze Landschaften werden
283 großflächig für Tagebauten zerstört. Was bleibt, ist eine kahle Spur der
284 Zerstörung. Zudem ist und bleibt Braunkohle Klimakiller Nummer 1. Gut 20% des
285 Co₂-Ausstoßes in Deutschland sind auf Braunkohle zurückzuführen. Dabei ist sie
286 eine der ineffizientesten Energieträger: Nur gut 50% der enthaltenen Energie
287 wird tatsächlich in Strom umgewandelt. Gleichzeitig wird bei der
288 Energiegewinnung 1140g CO₂ pro Kilowattstunde ausgestoßen – damit ist die Kohle
289 der klimaschädlichste Energieträger überhaupt.

290 Wenn das Ziel von unter 2 Grad Erderwärmung erreicht werden soll, müssen die
291 bisher bekannten Kohlevorräte im Boden verbleiben.

292 Gerade Sachsen fokussiert sich in riesigen Abbaugebieten weiterhin auf
293 Braunkohle und setzt sie gezielt als Brückentechnologie ein. Die Landesregierung
294 hat mehrfach deutlich gemacht, dass sie nicht plant von dieser Praxis
295 abzuweichen. Doch gerade jetzt ist ein Umdenken dringend nötig. Eine
296 Energiewende, die auf Braunkohle setzt, darf sich nicht so nennen. Wir fordern
297 den sofortigen Ausstieg aus der Braunkohle! Die immense Gefahr, die Braunkohle
298 für unser Klima und unsere Umwelt darstellt, macht den Kohleausstieg zu einem
299 nicht verhandelbaren Punkt in zukünftigen Koalitionsverhandlungen.

300 Auch in der Zukunft unterstützen wir Aktionen zivilen Ungehorsams, wenn es darum
301 geht, gegen den weiteren Braunkohleabbau vorzugehen. Der immense Erfolg von Ende
302 Gelände im Frühjahr 2016 hat gezeigt, dass es sich lohnt, aktiv zu werden und
303 auch weiterhin für eine lebenswerte Zukunft zu kämpfen – ohne Kohle.

304 Windenergie

305 Auch Produzenten sauberer Energieformen, wie zum Beispiel Windkraftanlagen,
306 können unter bestimmten Voraussetzungen naturschädlich sein. Um dies zu

307 verhindern, ist es wichtig sich auf die Einhaltung von verschiedenen Regeln zu
308 konzentrieren. Windenergie kann nur sauber genannt werden, wenn sie auch die
309 umgebende Natur schützt.

310 Windräder können für verschiedene Vogelarten sowie Fledermäuse zur Gefahr
311 werden, wenn diese gegen die Masten oder in die Rotorblätter der Räder fliegen.
312 Für Fledermäuse kann der an den Rädern entstehende Unterdruck zudem tödliche
313 Folgen haben.

314 Eine Möglichkeit dem Fledermaussterben vorzubeugen ist, während der Zugzeit in
315 der Abenddämmerung die Windminimalgeschwindigkeit anzupassen, ab der die Rotoren
316 zu arbeiten beginnen. Die Fledermäuse sind bei niedrigeren Windgeschwindigkeiten
317 aktiver und könnten so effektiv geschützt werden, ohne dass ein großer Verlust
318 bei der Stromerzeugung auftritt, da diese bei mehr Wind eine höhere Effizienz
319 birgt.

320 Der Gefahr für Vögel kann mit einer sorgfältigen Standplatzwahl für Windräder
321 vorgebeugt werden. Es soll vermieden werden Windkraftanlagen an Feuchtgebieten,
322 Wäldern oder Gebirgsrücken mit hoher Greifvogeldichte zu errichten.
323 Naturschutzgebiete, aber auch Orte wie Flächennaturdenkmale, geschützte Biotope
324 und Natura 2000-Schutzgebiete sind generell freizuhalten. Auch innerhalb von
325 Windparks gibt es bauliche Maßnahmen, die Tiere schützen können, zum Beispiel
326 eine Aufreihung parallel und nicht quer zu den Hauptflugrichtungen von
327 beispielsweise Zugvögeln.

328 Erneuerbare Energie steht nicht im Widerspruch zu einem guten und nachhaltigen
329 Umwelt- und Naturschutz, sie belastet beides weniger als jede andere Form der
330 Energiegewinnung. Um dies zu garantieren, fordern wir dazu auf, die
331 entsprechenden Schutzmaßnahmen sorgfältig zu treffen und stets an Verbesserung
332 dieser zu arbeiten. Auch muss stets eine gewissenhafte Betrachtung der
333 Gegebenheiten erfolgen, bevor über einen Standplatz für Windkraftanlagen
334 entschieden werden kann.

Begründung

erfolgt mündlich